

Országos Rabbiképz. - Zsidó Egyetem Könyvtára

Hor B.4



R/1/3

Die  
**Heilige Schrift**  
des  
**Alten und Neuen Testaments,**

nebst  
einer vollständigen Erklärung derselben,

welche aus  
den auserlesensten Anmerkungen verschiedener Engländischer Schriftsteller  
zusammengesetzt, und in der holländischen Sprache an das Licht gestellet,

nummehr aber  
in dieser Deutschen Uebersetzung  
aufs neue durchgesehen, und mit vielen Anmerkungen und einem Vorberichte  
begleitet worden

von  
**D. Johann Augustin Dietelmair,**  
der h. Schrift Prof. ord. zu Altorf,  
un Archidiac. der Stadtkirche.

---

Der neunte Theil,  
welcher  
**die Weissagungen und Klaglieder Jeremia**  
enthält.

---

Mit Römisch-Kaisert. Königl. Pohlnisch. und Chursächs. allergnädigsten Privilegiis.

---

**Leipzig,**  
Verlegt Bernhard Christoph Breitkopf,  
1766

Die  
Kirche militär

und  
Kriegsarmee

und  
Kriegsarmee

und  
Kriegsarmee

und  
Kriegsarmee

und  
Kriegsarmee

und  
Kriegsarmee

und  
Kriegsarmee

und  
Kriegsarmee

und  
Kriegsarmee

und  
Kriegsarmee



## Vorrede.

Geneigter Leser!



Da ich aniso durch Gottes Gnade den neunten Theil dieses Bibelwerks ausfertige, so bin ich des zweyfachen Versprechens wohl eingedenk, so ich in der Vorrede zum vorhergehenden Bande gethan, und suche es hiemit zu erfüllen.

Erstlich ertheile ich einige Nachrichten von berühmten englischen Schriftstellern, deren Auslegungen in den neuern Theilen dieses brauchbaren und mit so vielem gütigen Beyfall aufgenommenen Werkes eingerücket worden. Ich nehme einen großen Theil der besten Nachrichten aus der holländischen Ausgabe; ziehe aber die Erzählungen ins Kurze, und lasse solche Umstände weg, die wohl entbehrlich zu seyn scheinen.

Thomas Gataker soll der erste seyn, von dem ich reden will. Sein Vater hieß eben so; schrieb sich aber Gatacre: und der Sohn fieng erst an, seinen Namen, zu Verhütung einer falschen Aussprache, in Gataker zu verwandeln. Er war (nachdem er die papistische Religion, und mit derselben zugleich die Rechtsgelehrsamkeit verlassen hatte) ein Prediger zu London, und Hauscaplan des Grafen von Leicester gewesen. Seine Ehegattinn hieß Margaretha Pigot, mit welcher er diesen Sohn erzeugete, der im Jahre 1574. den 4. Sept. das Licht dieser Welt erblickte. Wie er durch seine Fähigkeit und Fleiß in den Stand gesetzt wurde, sich schon in seinem sechzehnten Jahre nach Cambridge zu begeben, und den Unterricht der gelehrtesten Männer, sonderlich des Johann Bois und Eduard Liverley, gehdrig zu nutzen: so ist es auch kein Wunder, wenn er früher, als gemeinlich geschieht, die Magisterwürde erhalten, bald darauf als eines der ersten Mitglieder des sidneyischen Collegii zu Cambridge, mit vielem Beyfall Unterricht zu geben angefangen, und ins

Vorrede.

Predigtamt berufen, wenigstens einen alten, und schon über hundertjährigen Prediger zu Ewenten (einem Dorfe bey Cambridge) zu vertreten bestellet worden. Zu dem letztern verstund er sich, nach einiger Weigerung, um so viel lieber, je wichtiger ihm die Vorstellungen zu seyn dünkten, die ihm von verschiedenen angesehenen Gönnern dieserwegen gemacht wurden, und je erträglicher ihm diese Last damals schien, da er die Zuhörer bloß durch allgemeinen Vortrag des göttlichen Wortes erbauen, und zur besondern Seelsorge noch nicht verpflichtet werden sollte. Im Jahre 1601. aber folgte auch diese, da er zum Prediger bey der Übungsschule der Rechtsgelehrten zu Lincolns-Inn berufen wurde. Diesem Amte stund er mit vielem Beyfall und Eifer zehn Jahre lang vor; und wurde von seiner Gemeinde sehr ungern entlassen, da er im Jahre 1611. zum Prediger in Koterhith berufen wurde. Er würde vielleicht auch diese Stelle so leicht nicht angenommen haben, wofern ihm nicht viele Glieder dieser Gemeinde um so viel eifriger darum angelegen hätten, je mehr sie besorgeten, daß ein anderer, dessen ärgerlicher Wandel jedermann anstößig war, sich in dieses Amt eindrängen möchte. Nun stunde zwar auch diese Gemeinde einigemal in Gefahr, ihren Lehrer wieder zu verlieren. Einmal, da er zu der wichtigen Stelle eines Aufsehers über das Collegium der heil. Dreyeinigkeit zu Cambridge berufen werden sollte; ein andermal, da er dem Prinzen von Wallis, Heinrich, des Königs Jacob I. ältesten Prinzen, zum Hofcaplan vorgeschlagen wurde. Jedoch wie Gataker das erstere, nach wirklich erfolgtem Antrage, unter der Entschuldigung ausschlug, daß er einer solchen Last bey seinem Alter und kränklichen Umständen nicht gewachsen sey; so wußte er das letztere gar zu hintertreiben. Nur zweymal entfernete er sich von seiner Gemeinde auf eine etwas längere Zeit. Das erstemal, da er im Jahre 1620. eine Reise durch die spanischen und vereinigten Niederlande that; und das zweytemal, da er im Jahre 1642. von dem Parlament zu der Gesellschaft der Gottesgelehrten berufen wurde, welche nebst der Verbesserung mancher Mißbräuche in der Kirche, sich mit Auslegung der heil. Schrift beschäftigen sollte; wobey dann ihm, die Weissagungen Jesaiä und Jeremiä, wie auch die Klaglieder zu besorgen aufgetragen worden. Und das sind eben die schätzbaren Arbeiten, von denen, sowol in diesem, als in dem vorhergehenden Theile des gegenwärtigen Werkes Gebrauch gemacht worden. An seinen übrigen Lebensumständen wird vermuthlich nicht jedem Leser viel gelegen seyn. Ich übergehe daher seine viermalige Verheirathung; seine gehaltenen Streitigkeiten sowol über seine gelinde Beurtheilung der Glücksspiele, mit Wilh. Ames und Gissb. Voetius, als auch über den Namen Jehovah, mit dem Ludw. Cappellus; imgleichen seine, aus übertriebener Friedfertigkeit abgebrochene Vertheidigung des verdienstlichen Gehorsams Christi, gegen einige Mitglieder von der Gesellschaft der Gottesgelehrten, und andere Umstände. Das aber muß ich noch beybringen, was zwischen ihm und einem verwegenen Astrologen, Wilhelm Lilly oder Lillie, vorgefallen ist; indem der holländische Herausgeber dieses Bibelwerks in einer besondern Anmerkung bey Jer. 10, 2. S. 209. etwas hievon gedacht hat. Dieser Sternkundige (welcher von einem andern Gelehrten dieses Namens, der bey nahe um ein Jahrhundert älter gewesen, wohl zu unterscheiden ist), war damals sehr bekannt,

Vorrede.

bekannt, und man rühmete ihn wegen seiner Kunst, zukünftige Dinge aus den Gestirnen vorher zu sagen. Er that dieses nicht nur mündlich, sondern auch in verschiedenen kleinen Schriften, in denen er sich den Namen *Anglicus* gab, ohne jedoch deswegen mit seinem wahren Namen verborgen zu bleiben. Gegen denselben war die ausführliche Abhandlung gerichtet, welche Gataker bey der schon gedachten Stelle des Jeremias einrückte. Lilly empfand diesen Angriff sehr übel. Dieses bewog ihn, sehr heftig wider Gataker zu schreiben, und seine vermeynte Kunst, samt der Rechtmäßigkeit ihres Gebrauchs, zu vertheidigen. Hierauf wurde ihm in einer Schrift geantwortet, welche 1653. ans Licht kam, unter dem Titel: *Vindication of the Annotations on Jerem., Chapt X, 2. etc.* das ist, *Vertheidigung der Anmerkungen über Jer. 10, 2. wider die heftigen Schmähungen des großen Berrügers Wilhelm Lilly &c.* Gegen diese Widerlegung verantwortete sich der Wahrsager noch einmal, und veranlassete dadurch die zweyte Abhandlung, welche Gataker unter diesem Titel herausgab: *Discourse Apologetical etc. d. i. Vertheidigende Abhandlung &c.* Diese kam im Jahre 1654. heraus; und eben dieses Jahr war es, in welchem Gataker den 27. Jul. als ein achtzigjähriger Greis sein Leben endigte. Einen von ihm selbst hinterlassenen kurzen Entwurf seiner Lebensgeschichte, hat sein Sohn, Carl Gataker, denen *Aduers. miscell. posthumis* vorgesetzt; womit er denn auch in seine zusammengedruckten Werke gekommen, und S. 393. &c. des I. Theils gefunden wird. Weit ausführlicher aber muß ohne Zweifel diejenige Lebensbeschreibung seyn, welche seiner, von Simon Wsche gehaltenen, und zu London 1655. gedruckten Leichenpredigt beygefüget ist.

Der andere gelehrte Engländer, dessen ich hier zu gedenken habe, soll *Heinrich Hammond* seyn. Seine Lebensumstände sind so wichtig, als wenigen bekannt; und ich werde daher einen etwas vollständigen Auszug aus dem holländischen Werke davon machen, welches die besten und zusammenhängendsten Nachrichten meist aus *Joh. Fells* Lebensbeschreibung desselben genommen hat. Es ist dieser berühmte Mann den 18. des Augustmonats 1603. zu Cherses, in der Graffschaft Surrey, geboren worden. Er war der jüngste Sohn *D. Joh. Hammonds*, der Leibarzt bey dem Prinzen von Wallis, Heinrich, einem Sohne des Königs Jacobs des I. war. Sein Vater schickte ihn mit frühen Jahren nach Eaton, in die lateinische Schule. Daselbst hatte er nicht nur einen starken Fortgang in der lateinischen und griechischen Sprache, sondern lernete auch die Anfangsgründe der hebräischen; welches damals, auch außer den niedern Schulen, etwas sehr seltenes war. Er brachte es so weit, daß er in seinem dreyzehnten Jahre schon auf die hohe Schule zu Oxford geschickt werden konnte, um daselbst in dem Magdalenencollegio sein Studiren fortzusetzen.

Nach einer nicht gar langen Zeit wurde er zu einem halben Mitgliede des gemeldeten Collegii aufgenommen; welche Würde diesem Collegio besonders eigen ist. Im Jahre 1622. wurde er *Baccalaureus*, und 1625. *Magister* der freyen Künste; zugleich wurde er auch zu einem völligen Mitgliede des Magdalenencollegii erwählet; und noch zuvor war er ernannt worden, die Naturlehre in diesem Collegio zu lesen. Nun wollte er sich auf die Untersuchung der Gottesgelahrtheit legen; änderte sich aber bald,

Vorrede.

bald, und beschloß, sie noch eine Zeit lang liegen zu lassen, und sich erstlich mit den schönen Wissenschaften zu beschäftigen. Da er nachgehends die Gottesgelahrtheit wieder vornahm: so machte er den Anfang mit den Kirchenvätern, weil er diese für die ersten und reinsten Quellen hielt, woraus man nächst der heil. Schrift, die Gottesgelahrtheit nehmen könnte, ohne sich durch die Meinungen der neuern Gottesgelehrten zufrühe einnehmen zu lassen.

Im Jahre 1629. im 24sten Jahre seines Alters, ließ er sich zum Dienste der Kirche weihen, und erhielt bald hernach die Würde eines Baccalareus der Gottesgelahrtheit. So lange er auf der hohen Schule war, brachte er gemeinlich alle Tage dreyzehn Stunden mit seinem Studiren zu, welches ihm dann einen merklichen Fortgang in allerley Wissenschaften zuwege brachte. Im Jahre 1633. überließ ihm der damalige Präsident des Magdalenencollegii, D. Frewen, der nachgehends Erzbischof zu York wurde, eines von seinen Aemtern zu verwalten, und vor dem königlichen Hofe zu predigen. Der Graf von Leicester, der solcher Predigt mit beywohnete, fand so viel Vergnügen daran, daß er dem Herrn Hammond ein in England sogenanntes Rectorat zu Penshurst gab, welches er eben damals zu vergeben hatte. Hiezu wurde er den 22sten des Augustmonats 1633. wirklich eingeweiht. Hierauf verließ er Orford; und da er nun eine Gemeinde hatte, die ihm anbefohlen war: so suchte er sein Amt mit aller Treue zu verwalten. In dieser Absicht war er eifrig beflissen, nicht nur den öffentlichen Gottesdienst fleißig zu besorgen, sondern er erzeigete sich auch besonders mildthätig gegen die Armen, und gastfrey gegen jedermann. Er besuchte seine Gemeinde fleißig, sorgete für den Unterricht der Jugend, und tröstete und stärkete die Kranken.

Im Jahre 1639. ließ er sich, auf Anhalten seiner Freunde, bewegen, die Würde eines Doctors in der Gottesgelahrtheit anzunehmen; und erhielt dieselbe mit großem Ruhme. Im Jahre 1640. ernannte man ihn zum Mitgliede der Versammlung der Geistlichkeit, die zugleich mit dem damals zusammenberufenen Parlamente sitzen mußte, welches, wegen der unglücklichen Spaltung zwischen dem Könige Karl I. und seinen Unterthanen, nur vom 13. April bis auf den 5. May dieses Jahres saß. Im Jahre 1643. beehrte ihn der Bischof zu Chicester, D. Brian Duzza, mit der Würde eines Archidiaconi seines Bisthums. Indessen waren die bürgerlichen Unruhen in England ausgebrochen, woben D. Hammond öffentlich die Partey des Königs nahm, und seinen Zuhörern bey aller Gelegenheit den Gehorsam einschärfte, den sie, nach seinen Gedanken, dem Fürsten schuldig wären. Dem ungeachtet ernannte ihn doch das Parlament im Jahre 1643. zu einem Mitgliede der Versammlung der Gottesgelehrten, welche die Mißbräuche in der Kirche verbessern und abstellen sollten, wiewol er seine Stelle in dieser Versammlung nie wirklich eingenommen. Da die Unruhen indessen zunahmen: so that die Partey des Parlaments ihr möglichstes, um den D. Hammond auf ihre Seite zu ziehen. Allein, er beobachtete eine unverbrüchliche Treue gegen den König, daher auch der im Sommer des Jahres 1643. zu Kunbridge (in der Nachbarschaft von Penshurst) ausgebrochene Aufrstand zum Vortheile des Königs, größtentheils der Lehre und dem Beispiele

D. Ham

Vorrede.

D. Hammonds zugeschrieben wurde, er aber nach gedämpfter Empdrung sich an dem Orte, wo er sich izo befand, nicht mehr sicher zu seyn glaubete. Im Heumonnate dieses Jahres verließ er also Penshurst, und begab sich, nachdem er sich noch eine Zeit lang anderswo verborgen gehalten hatte, nach Orford, wo er mit vieler Mühe und Gefahr endlich noch sicher anlangete. Hier vergönnete man ihm einen Aufenthalt in seinem alten Magdalenencollegio; und er suchte die Ruhe und das Vergnügen, die ihm anderswo verweigert wurden, in der Gottesgelahrtheit und andern Wissenschaften; in Unterweisung junger Leute, die der Gottesgelahrtheit gewidmet waren; und in dem Umgange mit Gelehrten, von denen damals viele ebenfalls dahin gewichen waren. Im Jahre 1644. gab er seinen practischen Catechismus ans Licht, welcher auch ins Holländische übersezt ist. Hiezu kamen noch verschiedene andere Schriften, die nachgehends in seinen Werken (welche von Wilh. Fulmann zu London 1684. in vier Folianten herausgegeben worden sind) mit eingerückt worden.

In eben demselben Jahre 1644. gieng er nach London, als Caplan des Herzogs von Richmond und des Grafen von Southampton, welche dahin geschickt wurden, um ein Mittel zur Beylegung der unglücklichen Streitigkeiten ausfindig zu machen, welche die Kirche und den Staat beunruhigten. Diese Gesandtschaft war unter andern mit eine Ursache, daß im Anfange des Jahres 1645. zu Urbridge eine Zusammenkunft zwischen den Bevollmächtigten des Königs auf der einen, und den Bevollmächtigten des Parlaments auf der andern Seite, angestellt wurde, denen beyderseits auch einige Geistliche zugeordnet wurden, unter denen auch Hammond den königlichen Bevollmächtigten zugeordnet war. Doch es lief diese Zusammenkunft fruchtlos ab, und der Streit blieb der Entscheidung der Waffen überlassen.

Um diese Zeit wurde D. Hammond Canonicus an der Christuskirche zu Orford. Karl I. welcher sich damals in dieser Stadt befand, machte ihn zu seinem ordentlichen Caplane; und zugleich ernannte man ihn zum öffentlichen Sprecher der Universität. Im Jahre 1647. begleitete er den König in die Gefängnisse zu Wooburn, Cadesham, Hamptoncourt, und auf der Insel Wight. Daselbst blieb er bis zu Ende des Jahres 1647. bey dem Fürsten: alsdenn aber mußte er, nebst andern von dem Befolge des Königs auf hohen Befehl, ihn verlassen. Er gieng hierauf wieder nach Orford, und wurde daselbst zum Unterdechanten der Universität erwählt. Er bekleidete diese Stelle mit Ruhme: wurde aber derselben, und anderer Würden, die er zu Orford besaß, von den Bevollmächtigten des Parlaments entsetzt, welche zur Untersuchung und Verbesserung der hohen Schulen abgeschickt worden waren. Man setzte ihn in ein Bürgerhaus gefangen, und ließ ihn zehn Wochen lang darinne bewachen. In dieser Gefangenschaft machte er den Anfang zu seinen Anmerkungen über die Bücher des neuen Bundes; wovon bald mehr geredet werden soll. Sein Schwager aber, der Ritter Joh. Temple, brachte es für ihn so weit, daß er endlich nach Clapham, in der Grafschaft Bedford, in das Haus des Ritters Philipp Warwick, eines von seinen Freunden, gebracht wurde. Um diese Zeit nahete sich das gerichtliche Verfahren wider den König Karl I. D. Hammond stellte, weil er sonst nichts für diesen Fürsten thun konnte, eine Schrift ans Licht; nämlich: Demüthige Adresse an den

Lord

Vorrede.

Lord Fairfax und den Kriegsrath. Er schickte sie an den Kriegsrath; und im Jahre 1649. wurde sie zu London gedruckt. Dieses, und andere Mittel, welche man zur Befreyung des Königs anwendete, waren, wie bekannt ist, fruchtlos. Nachdem sich die Betrübniß D. Hammonds über den Tod seines Fürsten gemindert hatte, so wendete er sich wieder zu seinen Büchern, und verfertigte eine kleine Abhandlung, von dem Vernünftigen im christlichen Gottesdienste; wie auch eine lateinische Abhandlung wider Blondeln, von der Rechtmäßigkeit der bischöflichen Würde, unter der Aufschrift: Dissertationes quatuor, quibus Episcopatus iura ex S. Scripturis et primæva antiquitate adstruuntur; contra sententiam D. Blondelli etc. London, 1651. in 4to. Vor diese Schrift kam noch: Dissertatio de Antichristo, de Mysterio iniquitatis, de Diotrephe, et de Gnosticis sub Apostolorum ævo se prodentibus. Am meisten aber lagen ihm die obengemeldeten Anmerkungen über das neue Testament am Herzen. Die Veranlassung hiezu war folgende: Er hatte zweien große lateinische Theile in 4to von der Art geschrieben, die Bücher des neuen Bundes zu erklären, und zwar in Absicht auf die Gebräuche der Juden, der ersten christlichen Kirche, und auch der Heiden, sonderlich bey den öffentlichen Spielen in Griechenland, vornehmlich aber in Absicht auf die Mundart der Hellenisten, die er fleißig untersucht hatte. Nachgehends erwog er, daß seine Arbeit den Engländern nützlicher seyn würde, wenn er sie in ihrer Muttersprache herausgäbe, und nach der eigentlichen Ordnung des Textes der heil. Schrift einrichtete. Also brachte er sein Werk in diese Ordnung; und so wurde es in den Jahren 1653. und 1659. in London ans Licht gestellt. Im Jahre 1656. übersah er es noch einmal, und machte einige Zusätze und Veränderungen in demselben. Eine lateinische Uebersetzung davon hat Joh. Clericus im Jahre 1698. und hernach wiederum 1702. und 1714. in zweien Folianten ans Licht gestellt, und mit seinen Anmerkungen vermehret.

Nachdem D. Hammond einige Monate lang zu Clapham gefangen gewesen, und nun wiederum in Freyheit gesetzt war, begab er sich nach Westwood, in der Grafschaft Worcester, zu dem Ritter Joh. Backington. Hier setzte er seine gelehrten Arbeiten fort, und vollendete einen Theil seiner Schriften, deren Anzahl seit der Zeit bis auf 32. angewachsen ist. Unter denselben findet man eine Vertheidigung des gelehrten Hugo Grotius. Darauf folgte eine zweyte Vertheidigung dieses Schriftstellers; und alsdenn sahe man noch eine Fortsetzung dieser Vertheidigung. Sie kamen in den Jahren 1655. 1656. und 1657. zu London in 4to heraus. Die vornehmsten darunter waren seine Anmerkungen über die Psalmen, und über die Sprüche Salomons, welche wir in unserer Erklärung dieser Theile der heiligen Schrift mitgetheilet haben. Da er die Erklärung der Sprüche unternahm: so war seine Absicht, auf gleiche Weise nicht nur mit diesem Buche, sondern auch mit allen übrigen Büchern des alten Bundes zu verfahren. Er war aber nur bis auf das 10. Capitel der Sprüche gekommen, so unterbrach eine Krankheit, und nachgehends der Tod, die Ausführung dieses Vorhabens. Denn vom Jahre 1651. an (in welchem er noch den König Karl II. da er nach Worcester kam, mit einer zärtlichen Ergebenheit bewillkommet), fieng sein Körper an schwach zu werden. Steinschmerzen,

Gicht,

Vorrede.

Sicht, Colik und Krampf peinigten ihn entweder zugleich oder wechselsweise. Mit diesen Uebeln kämpfete er bis in das Jahr 1660. Im Anfange dieses Jahres, da sich alles zur Wiederherstellung Karls II. zu schicken anfieng, ersuchten ihn die Bischöffe, die unter den bürgerlichen Unruhen noch übrig geblieben waren, nach London zu kommen, und sich mit ihnen über die Angelegenheiten der Kirche zu berathschlagen. Man überschickte ihm auch die schriftliche Ernennung zum Bischöffe von Worcester. Allein den 4. April dieses Jahres wurde er von so heftigen Steinschmerzen angegriffen, daß er den 25ten dieses Monats, im 55sten Jahre seines Alters, den Geist darüber aufgeben mußte. Den Tag darauf wurde er in der Kirche zu Hamptoncourt, bey Westwood, begraben, wo man auch ein für ihn aufgerichtetes Denkmaal sieht.

Ich hoffe, es werde den Lesern diese umständliche Nachricht von dem Leben zweyer so wichtigen Männer nicht unangenehm seyn; zumal da die Erzählung ihrer Geschichten nicht leichtlich so vollständig gefunden, auch zuweilen mit einigen Unrichtigkeiten verstellter wird. Nun aber muß ich auch zu dem andern Stücke meines Versprechens kommen, und verschiedene Erinnerungen beyfügen, welche theils einige erheblichere Druckfehler, theils manche übriggebliebene Bedenklichkeiten in denen bisher ausgegebenen Theilen dieses Bibelwerks betreffen. Ich werde aber hier nur einen Anfang hiezu machen, und bloß von den beyden ersten Bänden des A. T. sagen können; das übrige aber mit Gottes Hülfe in den folgenden Theilen nachholen.

Im I. Theile wird in der Einleitung S. 19. S. 45. von Mose gesagt: er habe der glänzenden Herrlichkeit, die ihn auf dem Throne erwartete, freywillig entsaget. Daß hiemit auf Hebr. 11, 24. ic. gezelet werde, ist nicht schwer zu errathen. Es wird aber hiebey billig gefragt: ob diese Stelle erweise, daß Moses an die Thronfolge in Aegypten einen Anspruch gehabt, oder denselben zu erlangen im Stande gewesen? Die Wollüste des Hoflebens scheinen von der königlichen Würde noch gar weit unterschieden zu seyn. Eben daselbst wird S. 56. eine ganz richtige Meynung behauptet, aber zum Beweise derselben die Stelle 1 Cor. 14, 32. angeführt, welche diesen Verstand schwerlich haben wird. Im Werke selbst wird S. 69. zu v. 14. der Historischen Berechnung gedacht, aus welcher erhellen soll, daß bis auf das 129ste Jahr der Welt, bey die 4000 Seelen auf der Welt gelebet haben müßten. Hiemit vergleiche man den I. Theil der Allgem. Welthist. S. 221. allwo die Anm. \* samt der 175. Anm. des sel. D. Baumgartens nachzulesen ist, auch die Anm. \* S. 160. dagegen gehalten werden kann. Es wird S. 70. bey v. 17. gesagt, es sey kein Beweis vorhanden, daß Cain seine Schwester geheirathet habe; denn er könne auch eine von seinen Nuhnen zur Ehe genommen haben. Allein, man muß bedenken, wie nöthig damals eine baldige Bevölkerung des Erdbodens gewesen, welche gewiß dem Cain nicht gestattet haben kann, so lange ledig zu bleiben, bis daß eine von seinen Nuhnen erwachsen wäre. Wenn der sel. D. Zeller S. 80. Anm. 117. von den Vorältern Henochs behauptet, daß sie noch am Leben waren, so ist es, wenigstens mit Ausnahme des Adams zu verstehen; dessen Tod in diesem Cap. v. 5. gemeldet, und von den gelehrten Engländern S. 81. bald vom Anfange der zweyten Columne angemerket wird, daß er schon 57. Jahre vorher gestorben sey. Daß Abel auch

IX. Band.

6

auch todt gewesen, ist ohne Sagen bekannt; der doch in gewissermaßen auch unter die frommen Vorfahren Henochs gerechnet werden kann. Die weiltläufige 123. Anmerk. S. 82. ist ganz richtig. Es fragt sich aber, ob die Uebersetzung des Textes richtig sey? und ob es nicht etwann heißen sollte: 369. nach dem Methusalah (oder: nach der Geburt des Methusalah,) und dieser 1c. Die Stelle 4 Mos. 23, 19. wird S. 89. in der 135. Anm. also angeführet: Moses bekennet ausdrücklich 1c. Es wird aber: Bileam heißen müssen. Vermuthlich ist auch S. 91. gegen das Ende der zweyten Columne eine gewisse Irrung zu Schulden gekommen, wo es heißt: ein länglichtes Viereck, von sechs gerade winklichten Seiten. S. 110. wird in der 155. Anm. eine Auslegung gebilliget, welche vielen bewährten Gottesgelehrten zugeschrieben wird. Man sehe hiervon den Anhang zu Joh. Jac. Rambachs Exercit. de sensu Mystici criteriis. Die Anzahl derer, die ihm in dieser Erklärung folgen, ist nicht so groß, als die Anzahl derer, die von seiner Meynung abgehen. Bey der Stelle, die S. 165. am Ende der Auslegung über v. 7. angeführet wird, soll Joh. 8, 56. 58. stehen. Bey der Auslegung S. 258. Anm. 315. Rebecca fragte den Herrn beständig, ist noch der Zweifel übrig: ob das Wort 777 sich auf solche Art geben lasse, wenn ein Infinitivus mit dem vorgesezten 7 folget? S. 261. könnte theils in der 321. Anm. bedenklich scheinen, daß das Recht der Erstgeburt auch in geistlichen Gütern mit einem vorzüglichen Segen verbunden gewesen seyn sollte; theils wird die Stelle 1 Mos. 26, 6. bald vom Anfange der zweyten Columne unrichtig seyn, und vermuthlich das 36. Cap. v. 6. u. f. gemeynet werden, womit die Erklärung S. 329. zu vergleichen. S. 312. bey den Worten: küßte ihn, v. 4. wird erinnert, daß über dem Grundworte einer von den außerordentlichen Puncten stehe u. s. f. Es sind deren aber sechs; so viel nämlich das Wort Buchstaben hat. In der Mitte der 367. Anm. S. 298. heißt es: so erkläret sich Jacob selber. Es muß aber Laban heißen. S. 315. bey v. 17. in der Mitte, soll: seinen Vater Isaac, stehen. S. 317. u. f. wird im Text v. 3. 11. 12. die schon geschwächte Dina, drey mal eine Jungfrau genennet. S. 323. bey v. 8. steht: nach dem Tode der Rebecca wollte sich 1c. Es scheint aber vielmehr diese Debora noch von der Rebecca selbst ausdrücklich zu dem Jacob nach Mesopotamien geschickt worden, und mit ihm wieder herausgereiset zu seyn. Man vergleiche mit dieser Stelle Cap. 27, 45. auch Cap. 24, 59. S. 326. wird zu v. 26. gesagt: in eben diesem Verstande redet Johannes u. s. f. Man findet aber dieses an dem angezogenen Orte nicht; sondern es wird nur Thomas der Zwölften einer genennet. Vergl. Joh. 6, 70. S. 411. in der Mitte der ersten Columne, heißt es: als die Hebräer aus Aegypten giengen u. s. f. Hier wird in den Zahlen mehr als eine Irrung begangen worden seyn. Wenn man 4 Mos. 1, 32. u. f. auch Cap. 26, 34. u. f. dagegen hält, so wird also stehen sollen: als die Hebräer aus Aegypten giengen, so hatte Manasse in seiner Familie 32200. Personen, welche die Waffen tragen konnten, und Ephraim hatte deren 40500. Und obgleich diese insgesamt in der Wüsten gestorben waren, so gieng doch Ephraim mit 32500. und Manasse mit 52700 Mann in das Land Canaan. Joseph schaffete also in einer Zeit von 215. Jahren der Republik der Hebräer 72700. Personen.

Seite 523. wird zu allerlezt Seldenus de synedr. falsch angeführet. Es sollte Lib. I. cap. 15. heißen. S. 753. zu v. 8. in der Mitte, steht: um dessen willen heißt es nicht nur u. s. f. Man erwartet hier ein: sondern auch; welches aber nicht folget. S. 792. in der Mitte der ersten Columne, soll für Maasch, Maasch stehen. Zu S. 852. kann bey v. 7. und Anm. 1086. noch beygefüget werden: daß hier ohne Zweifel nicht auf einander folgende Geschlechter gemeynet seyn, deren in einem Jahrhunderte höchstens fünf gerechnet werden; da denn 1000. Geschlechtsfolgen erst in 20000 Jahren ausgelebet haben könnten; sondern alle, von einem Stammvater entsprungene, und zugleich mit einander lebende Geschlechter. Man vergl. Fr. Wokenii de ellipl. e textu eliminandis p. 51. Was sonst noch von Unrichtigkeiten angemerkt werden könnte, das betrifft entweder sehr unerhebliche Druckfehler, die einem jeden bald im Lesen selbst in die Augen fallen, oder noch einige falsche Schriftstellen, deren Verbesserung nicht wohl gemacht werden kann. Von beyden würde die Anzeige entweder unnöthig, oder doch unnützlich seyn; ich will mich also damit nicht aufhalten. Eine einige Bedenklichkeit möchte noch statt finden, in Ansehung der Stelle 1 Mos. 4, 7. und der Uebersetzung, welche in der 98. Anm. S. 65. vorgeschlagen wird. Die Uebersetzung Lutheri ist wohl die richtigste, und stimmt mit den Unterscheidungszeichen sowol, als mit den erweislichsten Regeln am besten überein. Man sehe Danzens Synopl. interpr. §. 83. IV. §. 5. II. und Glasii Gram. sacr. p. 400. und sonderlich p. 423. can. 10. Das Participium masculini generis erfordert nämlich ein Wort zur Ergänzung, welches entweder das so oft ausgelassene 777 oder 777 vergl. 1 Mos. 6, 5. Cap. 8, 21. füglich seyn kann. Daher wird die Meynung seyn: so ruhet (lagert sich wie ein reisender Löwe, vergl. 1 Mos. 49, 9.) die Sünde vor (an) der Thür. Nicht erst hindrindringen, da sie ihren Sitz schon im Herzen hat, vielweniger aber ruhig zu bleiben: sondern zu Auslassung ihrer Wuth, durch Würgen und Zerreißen, bereit, und auf alle Gelegenheiten aufmerksam zu seyn; wie das thörichte wilde Weib Spr. 9, 14. Die lezten Worte dieses Verses lassen sich ohne Beyhülfe der arabischen Sprache (deren sich Herr Gerh. Joh. Petre in den Symb. litt. Brem. T. III. p. 564. bedienen will), ganz wohl erklären, wenn man nur die Parallelstelle 1 Mos. 3, 16. damit vergleicht, welche Lutherus wohl beobachtet hat, ob er wohl die Sache mit andern Worten ausgedrückt hat.

Im II. Theile, wird S. 910. auf der ersten Columne, Zeile 20. anstatt: über 19. Jahre, vermuthlich: unter 19. Jahren, stehen müssen. S. 914. Col. 1. in der Mitte, wird Trajanus der Nachfolger des Hadrians genennet. Es hat aber jener vor diesem regieret; wie man S. 918. Col. 2. vom Anfange ganz richtig findet. Außerdem sind in diesem Theile nur einige Druckfehler, oder falsche Parallelstellen auszuzeichnen. So sollte stehen S. 37. Anm. 40. 3. 1. Das Fett. S. 164. Anm. 191. 3. 10. wird im 10. Vers. S. 243. Anm. 306. 3. 9. 777. S. 281. Col. 2. 3. 4. nakabh. S. 401. Anm. 489. in der lezten Zeile: 7777. S. 690. Anm. 818. 3. 1. 777. S. 722. Anm. 860. 3. 8. Matth. 22. S. 903. Anm. 1015. 3. 1. Spr. 10. S. 950. Col. 2. 3. 13. Mizgad. S. 966. Col. 1. bey v. 21. sie haben mich; wie es

## Vorrede.

oben im Texte stehet. Hierbey will ich es für diesmal bewenden lassen, und künftig gel. Gott auch noch einige Verbesserungen zu den folgenden Theilen nachholen.

Nur in Ansehung des gegenwärtigen Theils bemerke ich noch einige wenige Kleinigkeiten. S. 7. Anm. 4. Z. 7. soll es heißen; verschiedener. S. 51. Anm. 48. Z. 2. ichthyol. S. 244. Anm. 193. gegen das Ende: Belustigung an allen. S. 469. in der Mitte der Anm. soll: Reschith stehen. S. 548. Anm. 409. Z. 2. sollen es zwey Worte seyn: zu dem. S. 556. Anm. 422. im Anfang soll es heißen: Daß wenn. S. 747. Anm. 478. Z. 6. soll mit den Worten: Da auch Sünde u. s. f. ein neuer Satz anfangen. Eben das soll auch S. 792. Anm. 488. Z. 3. mit den Worten: wo dieses nicht u. s. f. geschehen. S. 808. Anm. 501. Z. 3. soll für eine, seine stehen. Außer diesen wenigen Fehlern, die mir bey dem Durchlesen bald in die Augen gefallen, werden sonst vermuthlich so viele nicht seyn, und wird ohne Zweifel die berühmte breitkopfsche Officin ihren längst erworbenen Ruhm auch hier behalten.

Die ersten Capitel des Propheten Jeremias sind noch von der Uebersetzung des geschickten Hrn. M. Müllers aus Freyberg, welcher von dem Buche der Richter an, seit dem wir uns nämlich des holländischen Originals bedienen, an diesem Werke gearbeitet hat, der aber den 18 Febr. 1756. plögl. aus dieser Welt abgefördert worden. An dessen Stelle ist Hr. M. Franzen, ein nicht weniger geschickter und in den Sprachen sehr geübter Mann, in diese Arbeit eingetreten, dessen angewendeten Fleiß der Leser nicht weniger mit Dank erkennen, als mit Beyfall aufnehmen wird.

Gott sey gelobet, der diesem schönen Bibelwerke bisher noch immer einen ununterbrochenen und glücklichen Fortgang geschenkt, und mir auch Gnade verliehen hat, den gegenwärtigen Band ebenfalls zu gehöriger Zeit zu liefern. Er lasse die Ehre seines Namens nebst dem Unterricht und Erbauung Gott ergebener Leser je mehr und mehr dadurch gefördert werden.

Altdorf,  
den 25. Febr. 1760.

D. Joh. Augustin Dietelmair.



Vorrede



## Vorrede

des Herrn Johann van den Honert,  
S. H. Sohns.

**D**u erhältst du, Wahrheit. und Tugendliebender Leser, die übersehte, und in eine bequeme Ordnung gebrachte Erklärung, die berühmte und grundgelehrte englische Gottesgelehrte über die Weissagungen und Klaglieder des Priesters und Propheten Jeremia geliefert haben, welchen der Herr zu den Zeiten des frommen Königs Josia erweckete, da Juda noch mit Gott herrschete, und mit den Heiligen getreu blieb a), da hingegen die Schwester von Juda, Samaria, durch die Trennung des Reichs, von den heiligen Tempel- und Altardiensten des Herrn, die zu Jerusalem verrichtet wurden, gänzlich abgewichen war, und den Kälbern zu Dan und Bethel nachhurete. Doch solches Glück, welches, bey Lebzeiten dieses Königs, gar viel Widerstand durch die Liebe des Volkes zur Abgötterey gefunden hatte, wurde, nach dem Tode des Fürsten, gänzlich gestört und geendigt; und zwar durch die Bosheit von Juda, welches zu dem öffentlichen Götzendienste hindurchbrach und zurückkehrte; darinnen auch seine Schwester, Samaria, übertraf; und es noch ärger machte, als diese.

a) Hof. 12, 1.

IX. Band.

Der Prophet, der von Gott zu einem eiser- nen Pfeiler, und zu einer ehernen Mauer, wider das ganze Land, wider die Könige, wider die Fürsten, wider die Priester, und wider das ganze Volk, gesetzt war b), und dem es, durch den Geist, der in ihm wirkete, gar nicht an Heldennuth und Standhaftigkeit mangelte, mußte daher, wegen derer harten Weissagungen, die er, im Namen des Herrn, zu diesem treulosen, ungebundenen und abgöttischen Volke, und wider dasselbe, auszusprechen genöthiget war, viele Bitterkeiten erdulden. Bey dem allen aber läßt ihn der gürtige Gott, dessen Barmherzigkeit unendlich ist, auch oftmals, zur Erquickung und Befestigung der Aufrichtigen, die in dem Lande waren, viele gute und tröstliche Worte sprechen, die sich, in Ansehung des bürgerlichen Staates, auf die Zurückkehrung der Juden aus Babel, nach einer siebenzigjährigen Gefangenschaft, beziehen: in Ansehung des geistlichen aber auf die ewige Erlösung durch den ewigen Heiland, und auf die daran befestigte erfreuliche Errichtung des neuen Bundes.

b) Jer. 1, 18. c. 15, 20.

Von diesem allem haben unsere englischen Gottesgelehrten, in dem gegenwärtigen Theile ihres

ihres gründlich ausgearbeiteten Werkes, so verständige und glückliche, buchstäbliche, der Sache gemäße, und prophetische Erklärungen gegeben, daß es unnötig seyn würde, wenn man sich bemühen wollte, hiervon noch viele Anmerkungen zu machen. Doch eines ist noch übrig, welches ich immer in der Erklärung des Jesaja gewünschet, und noch nicht so, wie ich es wünschete, gefunden habe. Damit dieser Prophet glücklicher, als noch bis hierher geschehen ist, erklärt werden könne, wird man einen ausführlichen Vorbericht nötig haben. In demselben müßte man nun, erstlich, einen vernünftigen und gründlich erwiesenen Unterschied zwischen demjenigen machen, was in diesem Buche historisch, und was prophetisch, ist; und hernach müßte man das Historische nach der Zeitordnung vorstellen. In diesem letztern Stücke ist der grundgelehrte Eduard Wels, dessen Vorrede gleich nach der meinigen folget, glücklicher gewesen, als irgend jemand von denen, die ich hierüber gelesen habe. Einiger wenigen Dinge, worinnen ich, wie ich glaube, von diesem vortrefflichen Manne abgehen muß, will ich in Ansehung der vielen Sachen nicht gedenken, worinnen ich vollkommen mit ihm übereinstimme. Uebrigens bin ich doch der Meynung, man müsse es hierbey nicht bewenden lassen: sondern man müsse hernach das Historische, nach den offenbaren Merkmalen der Zeitordnung, die in diesem Buche vorkommen, unter gewisse Capitel bringen, und nach den Regeln der Geschichtskunde, in Ansehung der Worte und Sachen, so abhandeln und erklären, als ob man es in einer historischen Erzählung, oder in den historischen Büchern der heiligen Bibel, gefunden hätte. Alsdenn müßte man das Prophetische, welches in das Historische mit eingeflochten ist, unter zwey Hauptstücke bringen, ein jegliches davon aber sorgfältig abhandeln und beweisen. Das eine müßte diejenigen Weissagungen begreifen, welche die Kirche des alten Bundes angehen, und zwar vornehmlich die Gefangenschaft der Juden in Babel, und ihre Erlösung aus dieser Gefangenschaft. Das andere hingegen müßte die

jenigen Weissagungen enthalten, welche den ewigen Erlöser, und sein ewiges Reich, betreffen. Vornehmlich müßte man die Stelle in den Geschichtsbeschreibungen des Jeremia recht untersuchen, worauf eine jegliche von diesen Weissagungen, welche sowol den alten als den neuen Bund betreffen, sich bezieht, damit man solchergestalt die Gelegenheit zu jeglicher Weissagung, und folglich auch die eigentliche Absicht derselben, entdecken könnte. In eben der Absicht, und auf eben die Weise, müßte man auch einigermaßen die Erfüllung dieser Weissagungen zeigen, um den Leser auf die rechte Spur zu bringen.

Wenn dieses zuvor geschehen wäre: so würde die zergliedernde Eintheilung dieses ganzen Buches, worinne man noch nicht so weit, als viele vielleicht glauben möchten, gekommen ist, sehr leicht seyn, und die Worterklärung des ganzen Werkes würde sehr kurz werden. In dieser bestimmten Absicht bin ich, seit einem halben Jahre, mit einer Abhandlung über dieses weitläufige prophetische Buch beschäftigt gewesen; und ich habe hierinne, wie ich mir einbilde, einen nicht unglücklichen Fortgang gehabt. Ich hatte mir vorgesetzt, diese Abhandlung vor die gegenwärtige Erklärung, die ich herauskomme, als eine Vorrede zu setzen. Für ich muß ich aber von solchem Vorhaben gänzlich abstehen. Denn erstlich habe ich ich nicht so viel Zeit, daß ich diese Schrift, welche ziemlich lang, und noch nicht gnugsam ausgearbeitet ist, in eine bequeme Gestalt bringen könnte, so, daß sie die Schranken einer Vorrede nicht zu sehr überschritte; und hernach bezieht sich dieselbe zu sehr auf die Bücher Ezechiels, Daniels, des Hosea, und anderer, als daß sie vor herausgekommener Erklärung dieser Weissagungen süglich gedruckt werden könnte. Der Druck einer so weitläufigen Vorrede würde auch mehr Zeit erfordert haben, als uns ich übrig ist. Denn wir sind nun, durch die Sägung Gottes, dem Ende des Jahres nahe, vor dessen Ausgange sich die fleißigen Buchhändler, die dieses vortreffliche Werk herausgeben, verpflichtet haben, das-

selbe

selbe dem geneigten und begierigen Leser zu liefern.

Also werde ich, Wahrheit- und Tugendliebender Leser, diesen Theil meines Vorhabens in Ansehung des gegenwärtigen weitläufigen Bibelwerkes anstehen lassen, und diese

gelehrte Erklärung so, wie sie ist, ohne einige fernere Vorrede, deinem gottseligen Gebrauche anbefehlen müssen. Ich bitte Gott ernstlich, daß es ihm gnädiglich gefallen möge, dieses Werk zum Heile und zur Heiligung deiner Seele zu reichen zu lassen. Dieses wünschet und bittet

dein um dein Heil beflissener Diener  
in Christo,

Joh. van den Honert,  
E. H. Sohn.

Leiden, den 8ten Dec. 1746.

Vorrede des Herrn Eduard Wels,  
von der Ordnung und Einrichtung der Weissagungen des  
Jeremia (\*).

I.  
Der Prophet Jeremia hat uns selbst eine so genaue Nachricht von seinem Geschlechte, von seinem Geburts- oder Wohnplaz, und von dem Stamme, in wel-

chem derselbe lag, gegeben, daß wir dabey nichts hinzu zu setzen haben \*). Denn Cap. 1, 1. meldet er, er sey ein Sohn des Hilkia, aus den Priestern, die zu Anathoth waren, welches man daher für den Ort seiner Geburt

(\* Dem Leser dienet zur Nachricht, daß diese Vorrede die Meynung des Herrn Wels zwar getreulich vorstellte: aber nicht von Worte zu Worte übersetzt: sondern von dem holländischen Uebersetzer hier und da entweder vermehret, oder abgekürzt worden ist. Die vornehmste Vermehrung kömmt §. VI. vor, und besteht in dem Tafelchen, welches die Ordnung der Weissagungen des Jeremia kurz vorstellt. Wir hielten dieses, um der Deutlichkeit willen, allerdings für nötig. Daß aber solches eine Einschaltung ist, kann man deutlich aus den Klammern sehen, zwischen denen es sich eingeschlossen befindet; und aus eben solchen Klammern wird der Leser auch alle die übrigen Einschaltungen erkennen können. Von den Abkürzungen glauben wir, daß wir sie ohne Nachtheil des Verstandes unternehmen haben. Der Herr Wels hat die Eigenschaft, daß er seine Meynung, sonderlich, wenn sie einigermaßen neu und ungewöhnlich ist, mit so vielen, bald mehr, bald weniger, wichtigen Gründen zu verstärken suchet, und diese Gründe mit so vielen Worten und Wiederholungen vorstellt, daß seine Weitläufigkeit, wie gemeinlich geschieht, Dunkelheit verursacht. Wir glaubeten daher, unserm Leser einen Dienst zu thun, wenn wir, bey Uebersetzung dieser Vorrede, dem Verfasser nicht in allen seinen Ausschweifungen und Wiederholungen Schritt für Schritt folgten: sondern, mit einer Abkürzung, nur das Wesentliche von seinem Vortrage herübernahmen. Wir glauben, solches getreulich gethan zu haben, und unterwerfen uns deswegen willig der Beurtheilung des verständigen Lesers. Nach dieser Vorrede wird man nicht einen zergliedernden kurzen Begriff der Weissagungen des Jeremia finden, wie vor dem Jesaja befindlich ist. Denn theils war solches, weil die Weissagungen nicht in ihrer eigentlichen Zeitordnung stehen, nicht wohl thulich; und theils kann das Tafelchen, welches man in dieser Vorrede §. VI. findet, einigermaßen die Stelle eines solchen kurzen Begriffs vertreten. Holländ. Uebersetz.

(\*) Außer dieses einige, daß der angegebene Vater unsers Propheten nicht für den bekannten Hohenpriester Hilkia zu halten ist; wie von einigen fälschlich angenommen worden. Das Gegentheil erhellet schon aus demjenigen Grunde, der unten in der Vorrede der übrigen englischen Ausleger §. I. angeführt ist, und

Krone unsers Hauptes ist abgefallen, o wehe uns nun, daß wir so gesündigt haben. 17. Darum ist unser Herz matt, um dieser Dinge willen sind unsere Augen dunkel geworden. 18. Um des Berges Zions willen, der verwüstet ist, worauf die Füchse lausen. 19. Du o HERR, sitzest in Ewigkeit, dein Thron ist von Geschlechtern zu Geschlechtern.

v. 17. Ps. 6, 8.

Ps. 81, 2. 3. 92, 2. 3. Unser Reichen ist in Traurigkeit verändert: das Tanzen in Reichen war gemeiniglich mit Freude und Frohlichkeit verbunden, Jer. 31, 13. Man sehe gerade das Gegentheil von dem, was hier gesagt wird, Ps. 30, 12. Gataker.

B. 16. Die Krone unsers Hauptes ist abgefallen: nun höret alle unsere Herrlichkeit auf, nebst unserm Vorrechte, dein Volk zu seyn, und deiner günstigen Gegenwart unter uns zu genießen; wodurch wir von allen andern Völkern der Erde unterschieden wurden. Man sehe Hiob 19, 9. Durch das Wort כִּוָּן, welches hier durch Krone übersetzt ist, kann man das Königreich und die Priesterschaft verstehen, denn der priesterliche Hut wird bisweilen mit diesem Worte benannt, wie Zach. 6, 11. Lowth. Dieses giebt nicht allein zu erkennen, daß das Königreich von Juda aufhörte, sondern zugleich, daß aller Glanz und alle Herrlichkeit desselben weggewichen war (man sehe Hiob 19, 9. Ps. 89, 40.): denn das Wort כִּוָּן ist vielmehr in weitläufigerem Verstande, als bloß von einer königlichen Krone gebraucht. Man sehe Spr. 4, 9. Ein ansehnlicher jüdischer Lehrer versteht durch diese Krone den Tempel: wir aber halten dafür, daß man das Wort weitläufiger nehmen müsse <sup>544</sup>. Gataker, Lowth.

O wehe uns nun, daß wir so ic. daß wir durch unsere Ungerechtigkeiten alle dieses Unheil über uns selbst, über unser Land, und über unsere Herrschaft gebracht haben, Cap. 1, 8. c. 4, 13. Jer. 4, 18. Dieses ist ein Wehe, nicht zur Bedrohung, sondern zur Klage, wie Jes. 3, 9. Jer. 4, 13. Gataker.

B. 17. Darum ist unser Herz matt: man sehe Cap. 1, 22. Um dieser Dinge willen sind unsere ic. das ist, entweder durch Weinen verzehret, wie Cap. 2, 11. Ps. 6, 8. oder verdunkelt und benebelt, wie denen, welche matt und ohnmächtig werden, mehrmals zuseht, 1 Sam. 14, 29. Ps. 38, 11. Jer. 14, 6. Gataker. Darum, und um dieser Dinge willen, bedeutet entweder, um unserer Sünden willen

(544) Es kann kaum gezweifelt werden, daß dieses eine sprüchwörtliche Redensart sey, welche von einem sonst bekannten Gleichnisse hergenommen ist; nach welchem alles, was herrlich und prächtig ist, unglücklich aller vorhin besessenen Vorzüge, und nicht auf einige derselben allein. Die letzte Hälfte des vorhergehenden Verses enthielt eben ein solches Sprüchwort, das von gleich weitem Umfange war.

(545) Hier wird nun erst etwas insbesondere genannt. Wenn daher die Verbindung dieses Verses mit dem vorigen also auszudrücken wäre, wie wir sie in den abendländischen Sprachen zu machen gewohnt sind, so würde es heißen müssen: sonderlich, oder: am allermeisten um des Berges Zions willen

sind wir in so großes Elend verfallen: oder wegen unsers Elendes werden wir matt, und sind wie blind von Weinen. Polus.

B. 18. Um des Berges Zions willen, der <sup>545</sup> ic. das ist, Füchse und andere wilde Thiere, welche, aus Furcht vor den Menschen, bewohnte Oerter meiden, und sich an wüsten Oertern aufhalten. Der Berg Zion, worauf der Tempel gestanden, und wo das Volk zur Anbethung Gottes zusammenzukommen gewohnt war, war nun ein einsamer und wüster Ort, daher die wilden Thiere darauf hin und her liefen. Polus.

Vornehmlich scheinen die klagenden Personen ihr Auge eines Theils auf die Zernichtung und Verwüstung Jerusalems, und andern Theils, insonderheit auf die Verwüstung Zions, des Ortes von Gottes Heiligthume, Cap. 1, 10. c. 2, 1. 7. gerichtet zu haben. Hierüber waren sie am meisten bekümmert, so wie die Tochter des Eli über den Verlust der Bundeslade Gottes am meisten betrübt gewesen war. Ein jüdischer Sprachgelehrter will, der letztere Theil des Verses bedeute, sie (nämlich die Zerstörer Zions) haben die Füchse darauf laufen lassen: aber diese Spitzfindigkeit ist unnöthig. Es scheint nur zu erkennen gegeben zu werden, daß diese Thiere ordentlich auf Zion herumgingen, als ob gesagt würde: die Füchse, welche sonst an wüsten Oertern zu leben gewohnt sind, halten sich jetzt an demjenigen Orte auf, und lassen sich daselbst sehen, wo vorher Gottes Heiligthum gestanden. Man sehe Ps. 63, 11. Ezech. 13, 4. Gataker.

B. 19. Du o Herr, sitzest in Ewigkeit: ob du gleich gegenwärtig zuläßt, daß diese Dinge geschehen: so ist deine Kraft doch nicht geschwächt (Jes. 50, 2. c. 59, 1.); und deine Wahrheit, Güte und Treue können nicht aufhören, Ps. 89, 35. 38. 102, 28. 29. 146, 6. ic. Dein Thron ist von Geschlechtern zu Geschlechtern: ob du gleich den Umsturz deines irdischen Thrones zugelassen hast (Jer. 17, 12.): so dauert doch deine oberste Macht und Herrschaft beständig

fort,

schlechte. 20. Warum solltest du uns stets vergessen? warum solltest du uns so lange Zeit verlassen? 21. HERR, bekehre uns zu dir, so werden wir bekehret seyn: erneure unsere Tage, wie vor Alters. 22. Denn solltest du uns gänzlich verwerfen? solltest du so sehr zornig gegen uns seyn?

v. 21. Ps. 80, 4. 8. 20.

fort, und wird in alle Ewigkeit eben dieselbe seyn; dein himmlischer Thron, an welchen keine irdische Macht reichen kann, wird ewig bey dir bestehen, Ps. 45, 7. 103, 19. Jes. 66, 1. Gataker. Die redenden Personen wollen hier sagen: alle unsere Hoffnung beruhet auf der Ewigkeit und Unveränderlichkeit deiner Natur, und auf deiner unaufhörlichen Fürsorge in der Regierung der Welt und der Verordnung aller Dinge in derselben. Dadurch bleibst du allezeit mächtig uns zu helfen: weil du zugleich niemals die Verheißungen vergißt, die du deinem Volke gethan hast. Man sehe Ps. 102, 29. Hab. 1, 2. Lowth.

B. 20. Warum solltest du uns ic. warum bezeugst du dich in der Haushaltung deiner Vorsicht so, als ob du uns vergessen und verlassen hättest; und das auf eine lange Zeit? Polus. Man lese gleiche Klagen des Volkes Gottes Ps. 6, 3. 10, 1. 13, 1. 44, 25. 94, 3. 4. und Gottes Antwort an dasselbe Jes. 57, 14. 15. 16. Im Hebräischen steht, solltest du uns auf Länge von Tagen verlassen: welches einlge auf die 70 Jahre, die zur Gefangenschaft der Juden Jer. 29, 10. 18. bestimmt waren, ziehen: allein, die Redensart scheint allgemeiner zu seyn. Gataker.

B. 21. Herr, bekehre, oder nach dem Englischen, wende, uns zu dir, so werden wir bekehret, oder nach dem Englischen, gewandt, seyn: dieses bedeutet erstlich, bekehre uns von unsern bösen Wegen, und wir werden bekehret seyn, wie Jer. 31, 18. und zweytens, nimm uns wieder zu deiner Gnade und Huld an, so wird unser gegenwärtiger Zustand eiligst in einen bessern verwandelt werden, Ps. 80, 4. 8. 15. 20. 85, 5. 7. Dieses letzte scheint die rechte Meynung der Stelle zu seyn <sup>546</sup>: insonderheit wenn man das  $\eta$  (wie nach unserm Gedanken geschehen muß) für auf daß nimmt. So lautet denn die Stelle: Herr wende uns zu dir, auf daß wir gewandt werden, wie Ps. 51, 9. ent-sündige mich mit Jasp, auf daß ich rein sey; wasche mich, auf daß ich weißer sey, als Schnee. Jedoch, wie man es auch nehme: so kömmt der Verstand auf eins hinaus. Nach der einen Uebersetzung wird die Absicht; und nach der an-

dern der Ausschlag der Sache zu erkennen gegeben. Gataker, Polus. Die redenden Personen wollen hier sagen: gieb uns die Gnade der Bekehrung und Besserung des Lebens; und denn wirst du deine schweren Gerichte von uns wegnehmen, und uns zu dem Glücke und Wohlergehen, das wir ehemals genossen haben, wieder herstellen. Lowth. Erneure unsere Tage, wie vor Alters: stelle uns wieder zu unserm vorigen Zustande her, auf daß es mit uns gehe, wie vormals. Man sehe Jer. 30, 20. c. 33, 11. Polus, Gataker.

B. 22. Denn solltest du uns gänzlich verwerfen ic. nach dem Englischen heißt es: aber du hast uns gänzlich verworfen, du bist sehr zornig gegen uns. Du hast beschlossen, die Juden von diesem Geschlechte zu vertilgen, und wirst uns keine Gnade beweisen, bis die siebenzig Jahre der Gefangenschaft erfüllt sind. Lowth. Die englischen Uebersetzer haben das Wörtlein  $\eta$  hier so (nämlich durch aber) ausgedrückt, daß die Worte ein Misstrauen in den Propheten, in Absicht auf Gottes Barmherzigkeit, zur Wiederherstellung des jüdischen Volkes, zu dessen vorigem Zustande, zu erkennen geben.

Es ist wahr, Ausdrücke von dieser Art sind bisweilen Gottes besten Knechten, in schweren Versuchungen entfallen: allein, wo es nicht schlechterdings nothwendig ist, da muß eine Stelle nicht so übersetzt und verstanden werden. Andere, welche ebenfalls der englischen Uebersetzung dieser Worte folgen, erklären sie so, als wenn sie durch das Volk Gottes gesprochen würden, welches sich selbst hiermit bestrafe und tadelte, daß es Gott (v. 21.) um eine schnelle Wiederherstellung gebethen hätte, da der Herr doch beschlossen, sie wenigstens auf eine Zeitlang gänzlich zu verlassen und zu verstossen. Man sehe die Erklärung von v. 20. Jedoch andern gefällt auch dieses nicht. Einige übersetzen daher  $\eta$  hier, aber wenn du uns gänzlich verworfen hast ic. Andere, als der gelehrte Calvin, halten für das beste, die eben angeführten Verbindungs-wörtlein bedingungsweise zu verstehen: stelle uns wieder her, es sey denn, daß du uns in

(546) Beydes kann zwar nicht gänzlich von einander getrennet werden; denn das letztere hieng lediglich von dem erstern ab. Wenn indessen die Frage ist, was die Worte hauptsächlich und zunächst sagen sollen, so ist es wohl unstreitig das erstere. Denn da es nicht schlechtlich heißt: bekehre uns! oder: hole uns wieder zurück! sondern: bekehre uns zu dir! so ist dieses eine solche Redensart, welche ordentlich von der Zurechtbringung und Besserung der Sünder gebraucht wird.

E 55 55 2



Országos Rabbiképz. - Zsidó Egyetem Könyvtára

Beständige  
Gedächtnis

Heil. Schrift  
IX: Theil.

Jeremias

